

## Kinderstolp-jäger / Von Bill Haywood

Die Geschichte vom Maffater unter den Blute-Indianern auf dem Thader-Pass vernahm ich einmal von Jim Soddit, der als einer der Freiwilligen bei dem großen Warden mitgemacht hatte, ein andermal von Dr. Sam, einem Pionier, dem die Flucht gelang, einem von den drei einzigen Hebelstücken.

Das erste Mal hörte ich die haarsträubende Geschichte, als der alte Soddit zufällig auf Besuch in die Ohio-Grube kam. Sie begann mit einer Schilderung der vielen von den Indianern im ganzen südlichen Oregon und nördlichen Nevada durch-



geführten Plünderungen, welche die Weißen dazu veranlaßten, eine Freiwilligen-Kompanie zu organisieren, die, wie Soddit sagte, dem gegenwärtigen und gemeinsamen Schicksal dienen sollte. Die Angehörigen dieser Kompanie waren im ganzen Bezirk als die besten Indianerkämpfer berühmt. Ihr Standort war Fort Mc Dermitt, von dort aus durchzogen sie das Land nach Indianern. Mc Dermitt lag am Westabhang der Santa Rosa-Gebirge, an der Mündung eines Nebenflusses des Quinn-River.

Soddit war ein alter Rentensammler, der im Lande umherzog und nicht mehr viel arbeitete, da er schon zu alt war, um noch etwas zu leisten. Es gab nur nicht wenige Menschen seines Schlages. In den Bergen war er ebenso zu Hause, wie in den Wäldern der Goldfelder oder auf den Ranchen. Die Länge des Jahres im Tale lebte. Er trug langes, graues Haupthaar und einen langen, grauen Bart. Seine Augen waren schwarz und leuchteten aus, als ob sie in die Ferne blickten. Beim Sprechen pliegte er den Mund nach einem bestimmten Ziele, das er sich zur Zeit beabsichtigte, zu erreichen, und trat es auch mit bemerkenswerter Genauigkeit. ...

Er berichtete über das Ereignis: „An dem Tage hatten wir an der Mündung des Williams-Baches unser Lager aufgeschlagen, gerade etwas oberhalb der Stelle, wo jetzt Andy Kinnigets Haus steht. Wir rechneten auf eine gute Nachtruhe, als plötzlich Rufe nach den Schießeln und Särfeln laut wurden. Was war los? Die Mannschaft war in kürzester Zeit zum Aufbruch gezwungen, die Mäntel waren gepackt und die Pferde gesattelt. Ein Führer trat zu uns, deutete über das Tal hinweg in der Richtung des jetzigen Thader-Passes — damals hieß er noch nicht so — und sagte: „Wenig ist genau blickhaft, aber ihr dort ein Feuer erblicken.“

Vor Anbruch der Dunkelheit meinte ich, dort Rauch zu sehen, aber jetzt sehe ich das Feuer. Es ist ein Indianerlager. So zum Tagesanbruch müssen wir hinstimmen. Sobald es etwas dunkler wird, brechen wir auf. Es war ein langer Ritt durch die mit Salzkrüppeln bedeckten Sandebenen und über Wiesen, bis wir zum Fluß kamen, den wir durchschreiten mußten. Wieder kamen Wiesen und Salzkrüppel. Eines der Pferde trat in ein Loch und brach ein Bein. Wir konnten es erst am nächsten Tage heilen. Die Indianer hatten den Schuß hören können und mit hatten keine Veranlassung, sie zu informieren. Die Kompanie teilte sich in eine Gruppe, die weiter den Fluß hinunter bis an das Lager, eine kleine Abteilung wurde mit den Backsteinen und Reiterpferden zurückgelassen, der Rest mit den Hufen.

Der Tag brach eben an, als wir in Sichtweite der Indianerlager kamen. Alle schrien. Wir machten unsere Karabiner los, entzündeten unsere Schießeln und ritten im Galopp in das Lager der Wilden; dort angelangt, schossen wir in ihre Reihen hinein. Im Ra kürzesten verbliebenen Sonnen und Keile und kleine Kinder durcheinander, deutete von dem plötzlichen Antritt — aber sie wurden niederschossen, bevor sie überhaupt noch recht zu Bewußtsein gekommen waren. Unsere zweite Abteilung brach nun auch durch, doch aber erst, als sie nahe herankommen war. Wie fortan von einer Gürtel zur nächsten und überhöhten sie sich unter Kanonen. Dann erst kamen wir an, um eine genauere Untersuchung vorzunehmen. Dabei fanden wir zwei kleine Indianerbabys, die noch am Leben waren. Einer der Soldaten meinte: „Nicht uns erdientlich aufzäumen.“

„Wie werden Säule.“ Da hat Charles Thader ein: „Ich möchte die zwei Babys behalten, falls ich kein ernter Einnahme dagegen erbe.“ Bevor nach die Sache entschieden war, schrie jemand: „Da macht sich einer aus dem Staube.“ Der Indianer war schon eine Meile weg mit seinen großen, grauen Pferde, das wie der Wind davonraus. Einer von uns sah ihn noch, mehrere warfen sich auf die Pferde und polangierten hinter ihm her. Aber es war zu spät, er entkam. Die Verfolger schrien bald zurück. Den Indianern, die nur vermutet waren, verließen wir in einem schnellen Ende ihres Leides, dann fragten wir auf und ritten fort. Charles Thader nahm seine Indianer mit.“

Viele Kinder wurden unter dem Namen Jiman und Charles Thader auf. Als ich sie kennenlernte, waren sie zum Kommando leben der Indianer zurückgekehrt. Keine waren pflichtig, feigliche Burden, und wahrscheinlich viel besser Menschen als diejenigen, die ihre Vater und Mütter, Verwandten und Freunde hingemordet hatten.

Die Erzählung des alten Soddit ist — nämlich privater — viele Fragen von der Glaubwürdigkeit der bewunderten

Indianerkämpfer und nahm den verführerischen Indianer-Geschichten, die ich in John-Centos-Magazinen gelesen hatte, viel von ihrem Reize. Niemals hatte ich darin mit Herzlopfen von der Ermordung von Frauen und kleinen Kindern mitten aus dem Schlaf heraus gelesen. Die alten „Freiwilligen“ mit ihren Heldentaten waren von da an bei mir in Ungnade und sanken noch weiter in meiner Schätzung, als mit Dr. Sam nach einigen Monaten in seinem Vacon-Englisch von den Geschichtlichen am Thader-Pass erzählte. Er sagte schließlich nichts neues zur Geschichte hinaus, aber sie floss aus dem Munde eines der Opfer des Massenmordes ganz anders. Der alte Indianer hoffte eines Tages auf einem Saße Holzbohlen vor der Tür der halbverfallenen Hütte, der wir als Metallprüfungsraum benutzten. Ich lehnte mich neben ihn und fragte, wie es seiner Sannaw-Rogale und seinen Papagos ginge. „Ganz gut,“ antwortete er. „Ich hat. Sam erzählte mir vom Thader-Pass.“ Mit in die Ferne gerichteten Blick sah er auf und murmelte: „Lange Zeit her. Jetzt nicht viel darüber reden.“ Aber ich drängte: „Sam, ich möchte wissen, warum die Weißen die Indianer töteten. Weißt du es?“ Sam zog die Brauen zusammen. „Ja, ich wissen. Du nicht wissen?“ Ich vernahm keine Frage. Darauf begann Sam:

„Vor langer Zeit, als ich geboren wurde, vielleicht noch früher, kein weißer Mann in Nevada. Damals Blute leben ganz gut. Im Frühling viele Fische jungen, trocken, räubern. Viele Enten, viele Gänse, auch raubden. Im Herbst Fische toten, Fleisch in Streifen schneiden und an Luft trocknen. Beim ersten Frost viele Tamentropfen sammeln. Immer viele Hosen, Steppenbüchsen. Rindern nicht kennen große Hand, keine Horn haben, trotzdem ganz gut leben. Manchmal Sannaw, manchmal Shohone (Indianer-Stämme) ihm Sannaw schenken. Wir mit ihnen kämpfen. Manchmal Fische fischen Shohone oder Sannaw; kämpfen ziemlich gut. Manchmal großes Spiel machen; manchmal großen Tanz, manchmal großen Pow-Wow. Heiß, kalt, macht nichts. Blute leben. Wenn er sterben, machen ihm großen Steinhügel, er drin stecken. Bekommen Pfeil und Bogen, gutes Messer, töten guten Bann. Blute gehen leicht Jagdgründe, Alles gut.“

Zur internationalen Kinderwoche vom 1. bis 14. Mai

## Zwanint und Solja

Geschichten aus dem Leben der Pioniere in der Sowjetunion

Kennt ihr die jungen Pioniere? Nein? Vielleicht kennt ihr sie nur oberflächlich. Kennt ihr die Kameradschaft und die Aktivität der neuen Generation, die in der Sowjetunion mit dem Sozialismus baut, und die sich bei uns im Klassenkampf schult, um dereinst auch hier eine menschenwürdige, eine sozialistische Gesellschaft zu erbauen?

### Eine Rede

„Das Wort hat Genosse Zwanint,“ sagte Riika, als alle still waren. Zwanint, ein riesiger, breiter Bauer, wuschte erst mit dem buntem Leinwand die Stirn ab, dann pumpte er die Nase, und danach fing er mit einer solchen donnernden Stimme an zu reden, daß man ihn bis auf die Straße hörte.

„Genossen, Pioniere und ihr Nachbarn! Hört, was ich euch erzählen will! Und ich will euch ein paar Worte von diesen Pionieren erzählen, die hier vor uns stehen ... und das ist es, was ich euch sagen will. Wir teilen ihnen zuerst unerschrocken, diesen Pionieren. Und heute ist es Zeit, das zu bekennen. Denn ich will euch die Wahrheit sagen, Genossen Pioniere, als ihr hier am ersten Tage in das Lager sagt mit lauten Trommeln — waren wir nicht sehr froh und verprachen uns nicht viel von solcher Nachbarschaft. Wir dachten: die Weisen werden sie uns wohl zerknirschen, den zum Lager wegschleppen, so und die Kartoffeln und Rüben wird natürlich keiner von ihnen sicher haben. Und

### Das Gericht

Maffater hat gestohlen — einer der lauffähigsten Pioniere. Er hat Gelder, die für deutsche Kinder gesammelt waren, für sich behalten. Die Pioniere halten Gericht über den Hebelstür. Aus der hitzigen Diskussion über die „Steife“:

„Genossen, ich bitte um's Wohl. Ich wollte euch folgendes sagen: Maffater ist schuldig, das kann keiner von uns bestreiten, aber warum hat den keiner von uns gewagt, daß er kein Inhaft hat, daß er nicht die Schmie bekräftigt, daß er eine Waise ist? Wir haben den ganzen Sommer im Lager mit ihm zusammen verumtelt, haben uns über seine Schwäge amüßert. Wir haben ihn er nicht fertig geachtet. Keiner hat ihn verurteilt, wie und wozum er lebt. Niemand hat gewagt, daß er auf dem Markt Schiffe zu verkaufen.“

„Ich habe es gemerkt!“ — ertönt eine Stimme. Solja wandte den Kopf in Richtung der Stimme.

### „Die Internationale“

Zeitschrift für Praxis und Theorie des Marxismus  
begründet von Rosa Luxemburg u. Franz Mehring  
ist das theoretische Schulungsorgan jedes Klassenkämpfers. Bezugspreis monatlich 40 Pf.  
Zu beziehen durch die Literatur-Obstute der Partei, durch die Post oder direkt vom Verlag: Zeitschriftenverlag Stern G. m. b. H., Berlin C 2, Bergstraße 30.

„Weißer Mann, er kommen, er machen kleine Horn, weißen Blute-Sannaw. Das ganz gut. Blute milchen nicht, das wie Kannods, Shohone. Das ganz gut. Blute nicht mehr weiße Mann kommen. Er kassiert; er ganz gut. Blute leben; immer höher bohren, große Steine aufstauen, erste bohren. Er nicht lange an einem Ort bleiben. Soldaten kommen. Ich nicht verstehen Soldat. Er keine Horn haben, er keine Köcher haben, er nichts tun; immer sagen: „Unsel Sam“, ein Haus leben, seine Frau. Ich nicht verstehen. Jetzt ist Sannaw, Sannaw.“ Er Feuerwasser haben, Blute geben, die Indianer verrückt machen, weiße Mann nicht fragen. Indianer haben großen Pow-Wow, Häuptling sagen: „Was ist los?“ Zu viel Kräfte immer. Indianer lieben Feuerwasser, Feuerwasser ihm nicht gut. Soldaten geben Indianer Feuerwasser ihm Herzjell, Dachfell verkaufen, verschiedene verkaufen. Auch Sannaw für Feuerwasser verkaufen. Nach nach Indianer verrückt. Kein Feuerwasser mehr, trotzdem verrückt. Häuptling sagen: Soldaten nicht gut; Indianer alle Weißen nicht sehr gut. Bald Weiße Wunden töten. Indianer nicht viel wissen, er weisen Mann töten. Das ziemlich lange Zeit. Soldaten sagen Blute wie Präriewölfe.“

Das die Zeit vom Thader-Pass. Viele Indianer geben den Rindern, wollen nach Enten, Gänsen tauchen. Diesen Dinge Soldaten kommen schnell, schreien, schreien. Ich schreie, ich hätte hinten auf, laufe schnell und springe auf großen Pferd, reite schnell; Soldaten mich nicht fangen, mich nicht schreien. Ich Schiefer Kopf reiten. Lange Zeit verstreut. Der Vater, meine Mutter, meine Schwestern, meine Brüder ich nicht mehr sehen. Lange Zeit vorbei. Jetzt nicht mehr viel darüber reden.“

Der alte Sam endete mit jährender Stimme und heftigen Augen. „Ja, ich wissen, ich wissen.“ Ich ergreife seine Hand, „Bleib noch ein Weilechen, Sam. Wir haben dich mitgebracht.“ In der kurzen Geschichte, die Dr. Sam, der Blute-Indianer mir erzählte, lag tiefe und große historische Bedeutung. Die kam zur Zeit, als die ältesten Ansiedler die Manhattaninsel entdeckten. Sie wiederholte sich bei den Eroberungsstößen über das Kontinent in einem Jahr. Mit Gasperien und schlichten Waffen mit Bibeln und Gewehren führte die berüchtliche Klasse das immer weiter, von Alton Place bis nach Florida.

Von Bill Haywood, Übersetzung: Walter Grottel, Berlin, erschienen im Proletarischen Verlag.

Die Fische werden sie uns auf eine Weise vertreiben. Es ist gut, wenn sie uns nicht noch den Wald anzünden.

„So dachten wir, Genossen! Und wir dachten falsch.“ Hier machte Zwanint wieder eine Pause und wuschte die Stirn ab.

„Denn, was hat sich gezeigt? Es kam eine Gewitter — die Heu ist verloren — das wissen alle. Und wer hat uns das bereitet? Diese Kräfte vom Berg! Und dann jerrig das Holz den Damm. Wer hat uns gewagt? Wer brachte Hölzer? Die Kräfte in roten Tüchern! Als wir Allen ruhig schliefen, da zu wissen, daß der Fluß auf uns jubraust, wachten diese Kräfte und retteten unser Leben und unserer Besitz.“

Hier pugte sich Zwanint gerührt die Nase.

„Und dann dieser Klub. Ihr wisst alle — wir gingen sehr freudig daran; und das und jenes und es wird nichts daraus — eben wie Dorfleute nicht gern an was Neues gehen. Es ist die die sie an die Arbeit machten, wie sie die Bücher besorgten, die Studie weigten, da schämten wir uns, daß wir das Organ der Kinder lernen mußten.“

Und heute sage ich euch, Genossen Pioniere. Zwanint schaute mit der Faust auf den Tisch: „Im Namen aller Bauern und Soldaten sage ich euch, daß ihr unsere Dankbarkeit und Anerkennung dafür habt, was ihr gemacht habt, und daß ihr hundert Jahre leben sollt zur Freude der Sowjetrepublik und daß ihr viele werdet!“

Von dem Buch „Die Internationale“ von Bill Haywood, Berlin, erschienen im Proletarischen Verlag.

„Deshalb schlimmer, wenn Du es gewagt hast und felsen mit uns gelobt hast. Maffater war einfaul. Wenn er nicht in einem wäre, hätte er es vielleicht nicht gemacht. ... Es ist sehr schick Genossen, daß wir so wenig voneinander wissen. Und ich werde doch auch mit an dem, was Maffater getan hat, etwas schuldig.“

„Überlegt nur, wohin er nun gehen soll! Was wird aus ihm werden? Jamahl, er hat doch schlecht gehandelt, aber die Pioniere, ein guter Schlichter von ihm sagen, er war ein guter er allein, ohne Hilfe, ohne Pflege. Wenn wir ihn jetzt wegschicken, wird er sich vielleicht bessere Genossen ... Ich bin froh, daß Maffater nicht ausgeschlossen wird.“

Und als es zur entscheidenden Abstimmung kommt, so Maffater in der Abteilung bleiben darf, erhebt sich ein Wall von Händen. Alle sind dafür, keiner dagegen.

„Genossen“, sagt Riika, die Sitzung des Rates ist beendet. Maffater, hast du's gehört? Du bleibst in der Abteilung.“ „Hört mich ... Ich ... Ich habe wie der großer Mann gehandelt, und ihr ...“ doch seine Lippen begannen zu zittern und der Maffater eilt hastig nach den Postkasten. Die Pioniere laufen ihm nach, stehen ihm hinter die Kleiderhaken, wo er an den Kittel.

„Maffater, loß doch, alles wird wieder gut werden ... wir werden das Geld schon sammeln, hörst du?“ „Maffater hat doch nicht“, sagt Solja und verläßt über die Hände vom Gesicht wegzuziehen — und merkt nicht, daß er weint, und daß in allen ihren Gläubigen Tränen bligen.

Von dem Buch „Die Internationale“ von Bill Haywood, Berlin, erschienen im Proletarischen Verlag.

Der Gen...  
Run...  
Deutsche...  
9,00: ...  
12,00: ...  
16,00: ...  
18,00: ...  
21,00: ...  
24,00: ...  
27,00: ...  
30,00: ...  
33,00: ...  
36,00: ...  
39,00: ...  
42,00: ...  
45,00: ...  
48,00: ...  
51,00: ...  
54,00: ...  
57,00: ...  
60,00: ...  
63,00: ...  
66,00: ...  
69,00: ...  
72,00: ...  
75,00: ...  
78,00: ...  
81,00: ...  
84,00: ...  
87,00: ...  
90,00: ...  
93,00: ...  
96,00: ...  
99,00: ...  
100,00: ...